

ständigen Stellen (insbesondere Kammern) als auch von Verbänden und Organisationen, die in der Jugendhilfe arbeiten, sowie von den Berufsbildungswerken und sonstigen außer- oder überbetrieblichen Einrichtungen der beruflichen Bildung ausgehen. Voraussetzung ist die Bereitschaft der Betriebe, an einem solchen Verbund mitzuarbeiten [11].

Das skizzierte Modell dürfte auch für die Ausbildung und berufliche Integration anderer benachteiligter Gruppen (z. B. Jugendliche ohne Schulabschluß, ausländische Jugendliche, Ausbildungsabbrecher) in den Grundstrukturen übertragbar sein [12]. Gleiches gilt für die Nachqualifizierung bzw. Umschulung von Erwachsenen in Berufsförderungswerken. Hier könnte ebenfalls eine stärkere Einbeziehung von Betrieben in die Bildungsmaßnahmen integrationsfördernd wirken.

BIBLIOGRAPHIE – weitere Literatur des BIBB zum Thema –

BECKER, W., und DEGEN, U.: Institutionelle, pädagogische und personelle Bedingungen der Ausbildung behinderter Jugendlicher. In: Berufliche Rehabilitation. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung. Heft 35, S. 34–45)

BINTIG, A.: Wer ist behindert? Problematisierung der Begriffe und Definitionen von Behinderung in Verwaltung, Wissenschaft und Forschung. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1980 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 29)

DEGEN, U., u. a.: Berufliche Bildung Behinderter. Schwerpunkte und Probleme der Ausbildung, Umschulung und Fortbildung in Betrieben und Rehabilitationseinrichtungen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1982 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 43)

KLOAS, P.-W.: Berufsvorbereitung behinderter Jugendlicher – Fördermaßnahmen oder nur „Korrektur“ der Ausbildungs- und Arbeitsplatzbilanz. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1981 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 37)

Anmerkungen

- [1] Die Forschungsergebnisse stützen sich u. a. auf zwei Repräsentativbefragungen von Ausbildungsleitern in Betrieben und Rehabilitationseinrichtungen sowie auf einen Erfahrungsaustausch mit Berufsberatern für Behinderte und anderen Fachkräften im Rehabilitationbereich. Vgl. dazu Kloas, P.-W. und Wiederhold-Fritz, S.: Struktur-

analyse zur Berufsausbildung von behinderten Jugendlichen in Betrieben. In: Berufliche Rehabilitation. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung. Heft 35).

- [2] Eine ausführliche Darstellung des Untersuchungsansatzes, der Einzelergebnisse, der Gesprächsprotokolle und Schlußfolgerungen ist vorgesehen bei Hülsmann, S.; Kloas, P.-W. und Neumann, K.-H.: Behinderte Jugendliche zwischen Schule und Beruf – Erfahrungen, Probleme, Integrationsansätze (Veröffentlichung ist in Vorbereitung)
- [3] Vgl. dazu Schulz-Messing, R.: Berufswahlvorbereitung von Behinderten in der Sonderschule – Ein vernachlässigter Bereich. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 12. Jg. (1983), Heft 1, S. 32–35.
- [4] Zu den einzelnen Daten und Ergebnissen vgl.: Kloas, P.-W. und Wiederhold-Fritz, S.; a.a.O.
- [5] Vgl. dazu im einzelnen Kloas, P.-W.: Strukturanalyse zur Berufsausbildung von behinderten Jugendlichen in Rehabilitationseinrichtungen. In: Berufliche Rehabilitation. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung. Heft 35).
- [6] Zur bildungspolitischen Auseinandersetzung um den Personenkreis „Lernbehinderte“ vgl. Kloas, P.-W. und Stenger, H.: Berufsschüler ohne Berufschance? Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Hannover: Schroedel 1980 (Schriften zur Berufsbildungsforschung. Band 60, S. 8–15).
- [7] Auch die sonstigen Voraussetzungen behinderter Auszubildender in Betrieben und Rehabilitationseinrichtungen unterscheiden sich – im statistischen Durchschnitt betrachtet – nur unwesentlich: Betriebe können auf eine geringfügig bessere schulische Vorbildung Behinderter aufbauen; dafür hat ein vergleichsweise größerer Anteil der Jugendlichen in den Rehabilitationseinrichtungen vorher an ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen teilgenommen. Vgl. dazu Hülsmann, S.: Soziodemographische Analyse zu behinderten Auszubildenden. In: Berufliche Rehabilitation. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung. Heft 35).
- [8] Vgl. dazu im einzelnen Kloas, P.-W.: Ausbildung und was danach? Überlegungen zur beruflichen und sozialen Integration von Behinderten. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1982 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 52).
- [9] Prognosen gehen davon aus, daß bei Fachkräften insgesamt die Zahl der Arbeitsplatzbewerber in diesem Zeitraum um weitere vier Millionen zunimmt (in der Regel junge Leute mit abgeschlossener Ausbildung), während nur zwei Millionen aus dem Erwerbsleben ausscheiden.
- [10] Vgl. Walden, G. und Wiederhold-Fritz, S.: Erfahrungen von Betrieben mit der Erstausbildung behinderter Jugendlicher. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 55, S. 15 ff).
- [11] Ein erstes mit dem hier diskutierten Konzept in wesentlichen Punkten übereinstimmendes Verbundmodell wird bereits in Nürnberg praktiziert (Berufsausbildungswerk für Mittelfranken).
- [12] Vgl. dazu Kloas, P.-W.: Ausbildungsverbund – mehr Chancen für Benachteiligte? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 12. Jg. (1983), Heft 2, S. 61–63.

Wolfgang Lempert

Ausbildung zum Facharbeiter: Startbahn oder Parkplatz, Aufzug oder Abweg?

Bildungsgänge und Berufsverläufe gelernter Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher im Spiegel einer repräsentativen Erhebung [1]

Gibt es typische Bildungs- und Berufsbiographien von Facharbeitern? Folgen deren Lebensläufe weitgehend einem einheitlichen Muster, oder heben sich mehrere solcher Muster deutlich voneinander ab? Ist dieses Muster bzw. sind jene Varianten bei Facharbeitern, die verschiedenen Altersgruppen angehören, im wesentlichen gleich oder eher unterschiedlich ausgeprägt? Wirken aktuelle Veränderungstendenzen der Bildungs- und Arbeitsstruk-

turen sich bemerkenswert auf die Rekrutierung und auf die Berufswege von Facharbeitern aus? Wenn ja: Wieweit werden verschiedene Gruppierungen von Lehrabsolventen durch diese strukturellen Wandlungen in gleicher Weise betroffen, wieweit bringen derartige Tendenzen unterschiedliche Effekte hervor? Und: Wie verändern sich in ihrem Gefolge die Funktionen der Ausbildung zum Facharbeiter?

Die gestellten Fragen sollen nicht global behandelt, sondern berufsspezifisch beantwortet werden, denn die Bildungsgänge und Berufswege von Lehrläusen variieren stark nach ihren Lehrberufen, unter anderem nach deren Ausbildungsdauer, Tätigkeitsart, Spezialisierungsgrad und Sozialprestige. Wir haben für unsere Untersuchung drei Berufe ausgewählt, die sich nach diesen Merkmalen beträchtlich voneinander unterscheiden: Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher. So sind charakteristisch

- für den **Dreher** beruf: eine verhältnismäßig kurze Ausbildungsdauer (vorgeschrieben sind drei Jahre), das Vorherrschen der Maschinenarbeit, ein hoher Spezialisierungsgrad und ein relativ geringes soziales Ansehen,
- für den **Maschinenschlosser** eine längere Ausbildungszeit (dreieinhalb Jahre), eine eher handwerkliche Tätigkeit, eine außerordentliche Vielseitigkeit und ein besseres Renommé und
- für den **Werkzeugmacher** ebenfalls eine längere Lehrzeit, eine ziemlich hohe handwerkliche Qualifikation und – innerhalb der Gruppe der Facharbeiter – ein besonders hohes Sozialprestige.

Damit ist eine der oben formulierten Fragen bereits vorläufig beantwortet: Facharbeiter und Facharbeiter ist keineswegs dasselbe; Ausbildung, Tätigkeit und Sozialstatus verschiedener Gruppen von Facharbeitern weichen vielmehr stark voneinander ab. Worin die Abweichungen im einzelnen bestehen, welche Unterschiede der Werdegänge und Karrieren auch innerhalb der einzelnen Berufe und zwischen verschiedenen Altersgruppen hervortreten – das ist das Thema der Hauptteile dieses Artikels.

1 Einzelne Ergebnisse [2]

1.1 Elternhaus, Schule, Berufswahl und Lehre

In welchen Elternhäusern wachsen angehende Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher auf, welche allgemeinbildenden Schulen absolvieren sie, wie finden sie ihren Ausbildungsplatz, und durch welche Bedingungen ist ihre berufliche Erstausbildung bestimmt? Das heißt, welche Sozialisations- und Selektionsprozesse haben sie bereits durchlaufen, ehe sie ihre erste Erwerbstätigkeit aufnehmen, und welche Unterschiede sind in dieser Hinsicht zwischen verschiedenen Ausbildungsberufen und Altersgruppen sowie innerhalb der einzelnen Berufe zu erkennen?

Wenn Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher sich nach ihrem sozialen Ansehen voneinander unterscheiden, dann ist auch damit zu rechnen, daß ihre sozialen Rekrutierungsfelder differieren. Tatsächlich treten unter den befragten Lehrläusen berufsspezifische Unterschiede der **sozialen Herkunft** in Erscheinung (Tabelle 1).

Tabelle 1: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der beruflichen Stellung des Vaters in der Bundesrepublik Deutschland 1979 – v. H.

Lehrberuf	berufliche Stellung des Vaters			zusammen
	Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter	Facharbeiter	Angestellte Beamte, Selbstständige	
Dreher	23	55	22	100
Maschinenschlosser	18	44	38	100
Werkzeugmacher	12	42	47	100

Am deutlichsten werden diese Unterschiede vielleicht, wenn man die beiden Arbeiterkategorien der Vätergenerationen zusammenfaßt und sie den übrigen Vätern gegenüberstellt. Danach sind fast vier Fünftel der Dreher und knapp zwei Drittel der Maschinenschlosser, aber nur wenig mehr als die Hälfte der Werkzeugmacher Arbeiterkinder. Das heißt einmal, daß die Angehörigen aller drei Berufe nach der sozialen Herkunft verhältnismäßig inhomogen zusammengesetzt sind, und zum anderen, daß sie sich nach den berufsspezifischen Proportionen der Herkunftsschichten entsprechend den eingangs angedeuteten Differenzen des Sozialprestiges voneinander unterscheiden: Der Dreherberuf nimmt die unterste Position, der Beruf des Werkzeugmachers den höchsten Rang ein, und der Maschinenschlosser liegt ziemlich genau in der Mitte.

Zwischen den einzelnen Alterskohorten – es wurden jeweils zehn Geburtsjahrgänge zu einer Gruppe zusammengefaßt – sind keine regelhaften Unterschiede der Anteile der Herkunftsschichten zu erkennen. Demnach sind die sozialen Rekrutierungsfelder der drei Berufe während der letzten Jahrzehnte verhältnismäßig konstant geblieben.

Berufsspezifische Differenzen, die den Unterschieden des Sozialprestiges entsprechen, zeigen sich auch bei der **allgemeinen Schulbildung** der befragten Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher (Tabelle 2).

Tabelle 2: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der allgemeinen Schulbildung in der Bundesrepublik Deutschland 1979 – v. H.

Lehrberuf	allgemeine Schulbildung			
	Volkschule, Hauptschule	mittlere Reife	Abitur	zusammen
Dreher	92	8	1	100
Maschinenschlosser	85	10	5	100
Werkzeugmacher	78	17	6	100

Nur 9 v. H. der gelernten Dreher, aber 15 v. H. der Maschinenschlosser und 23 v. H. der Werkzeugmacher haben die allgemeinbildende Schule mindestens bis zum Erwerb der mittleren Reife besucht. Allerdings überwiegt der Anteil der Volks- und Hauptschulabsolventen in allen drei Berufen bei weitem – weit stärker als der Anteil der Kinder aus der Unterschicht; nach der schulischen Vorbildung sind ihre Angehörigen also homogener zusammengesetzt als nach den Herkunftsschichten.

Zu erwarten war auch, daß die Quoten der Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher mit gehobener Schulvorbildung zumindest bei der jüngsten Geburtskohorte überdurchschnittlich hoch sind, denn während der letzten Jahrzehnte haben sich die Anteile der Jugendlichen mit mittlerer Reife und Abitur unter den Kindern **aller** Gesellschaftsschichten stark erhöht. Diese Hypothese wird jedoch durch diehebungsergebnisse des BIBB und des IAB nicht gestützt. Nach der amtlichen Berufsberatungstatistik aber betrugen die Anteile der Lehrläusen mit mindestens mittlerer Reife 1969/70, d. h. zu der Zeit, als die ältesten Angehörigen der jüngsten Alterskohorte unserer Stichprobe ihre Berufsausbildung begannen, unter den Drehern 1,2, unter den Maschinenschlossern 10,1 und unter den Werkzeugmachern auch nur 7,3 v. H.; zehn Jahre später dagegen waren die entsprechenden Werte auf 21,0, 41,8 und 51,9 v. H. angestiegen.

Der **Übergang aus der Schule in die Berufsausbildung** ist in der Bundesrepublik während der letzten zehn Jahre durch einen zu-

nehmenden Lehrstellenmangel bestimmt, besonders in sozial angesehenen Ausbildungsberufen. Demnach müßte die Lehrstellenverknappung sich eher bei den Werkzeugmachern und bei den Maschinenschlossern als bei den Drehern bemerkbar machen.

Hierzu gibt die Befragung des BIBB und des IAB allerdings nichts her. Wiederum können wir statt dessen auf die Berufsberatungsstatistik zurückgreifen. Sie bestätigt unsere Vermutung: Noch 1979/80 kamen bei den Drehern auf 100 Lehrstellenbewerber 109 angebotene Ausbildungsplätze; bei den Maschinenschlossern dagegen sank diese Quote schon 1974/75 erstmalig unter 100 und bis 1979/80 weiter auf 79 ab; bei den Werkzeugmachern liegt sie ebenfalls seit einigen Jahren unter 100 und betrug 1979/80: 89.

Die Qualität und der Erfolg der **betrieblichen Ausbildung** können durch repräsentative Untersuchungen oder gar Vollerhebungen (im Rahmen der amtlichen Statistik) nur punktuell und verhältnismäßig oberflächlich erfaßt werden.

Für welche Arbeiten die Auszubildenden im Betrieb qualifiziert werden **sollten**, ist von den bundeseinheitlich festgelegten **Berufsbildern** abzulesen. Danach sollten **Dreherlehrlinge** – wie könnte es anders sein – besonders mit Dreharbeiten aller Art vertraut gemacht, aber auch in die spanende Metallbearbeitung an anderen, z. B. Hobel- und Fräs-Maschinen eingeführt werden, **Maschinenschlosser** das Herstellen von Maschinen- und Apparate-teilen sowie das Zusammenbauen und Instandsetzen von Maschinen und Apparaten, **Werkzeugmacher** das Fertigen und Instandsetzen von Schnitten, Stanzen, Vorrichtungen, Formen, Schneid-, Span- und Meßwerkzeugen erlernen. Für **alle drei Gruppen** gehört außerdem das Pflegen und Instandhalten der verwendeten Arbeitsgeräte, Maschinen und Einrichtungen zum Ausbildungsprogramm. Nach den geltenden Vorschriften ist die Ausbildung der Dreher also von vornherein stärker spezialisiert als die der Maschinenschlosser und der Werkzeugmacher. Nach diesen Vorschriften sind auch – wie schon früher berührt – die **Ausbildungszeiten** in den drei Berufen verschieden lang: Sie betragen drei Jahre für die Dreher und dreieinhalb Jahre für die beiden anderen Lehrberufe. Diese Zeiten werden in der Praxis zwar sowohl über- als auch unterschritten; dadurch dürften sich die Relationen zwischen den miteinander verglichenen Berufen jedoch nur wenig ändern. So deuten sowohl die verordneten fachlichen Inhalte als auch die vorgeschriebenen Ausbildungszeiten darauf hin, daß die Statusdifferenzen zwischen gelernten Drehern einerseits, Maschinenschlossern und Werkzeugmachern andererseits auf Unterschieden nicht nur der **Auslese** (nach sozialer Herkunft und schulischer Vorbildung), sondern auch der **Ausbildung** fußen.

Als grobe Kennzeichen für das Gelingen bzw. Mißlingen der Ausbildung können die Quoten der **vorläufigen Auflösungen von Ausbildungsverträgen** und der **Mißerfolge bei den Abschlußprüfungen** betrachtet werden.

Auch hierüber gibt unsere Spezialauswertung von Befragungsdaten des BIBB und des IAB wenig Auskunft. Die amtliche Statistik hilft uns jedoch auch diesmal weiter, denn sie bezieht alle relevanten Fälle ein – zumindest für die letzten Jahre. Danach lagen die Quoten der vorzeitig aufgelösten Lehrverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland 1980 bei den Drehern um 12 und bei den Maschinenschlossern und den Werkzeugmachern um 8 v. H.; und in den Lehrabschlußprüfungen betrugen die Mißerfolgsquoten im selben Jahr bei den Drehern 6,0, bei den Maschinenschlossern 3,0 und bei den Werkzeugmachern 3,3 v. H. Ein Teil dieser Differenzen könnte auf der schärferen Auslese beruhen, die die Firmen unter den Bewerbern um Ausbildungsplätze für Maschinenschlosser und Werkzeugmacher vornehmen konnten (vgl. oben). Für den Einfluß der vorgängigen Auslese auf den nachfolgenden Ausbildungs- und Prüfungserfolg spricht auch, daß die Mißerfolgsquoten bei den Lehrabschlußprüfungen noch 1976 in allen drei Berufen sehr viel höher lagen – bei 10,1, 10,6 und 6,1 v. H. – und erst seit 1977, als die erste von der Lehrstellenknappheit betroffene Lehrlingskohorte ihre Ausbildung

abschloß, zurückgegangen sind. In ihrer **Veränderungstendenz** folgen die berufsspezifischen Quoten auch der Bewegung der Anteile der Durchgefallenen an der Gesamtheit der Teilnehmer an Lehrabschlußprüfungen in Handwerk, Handel und Industrie, nur waren sie ständig niedriger als diese, die 1976 noch 14,2 und auch 1980 noch 9,5 v. H. betrugen. Bei den Auflösungsquoten dagegen ist kein eindeutiger Trend zu erkennen.

1.2 Erwerbstätigkeit und berufliche Karriere

Wie verlaufen die weiteren Berufswege gelernter Dreher, Werkzeugmacher und Maschinenschlosser? Wie sehen ihre ersten Erwerbstätigkeiten aus, wann und warum verlassen sie ihre Lehrbetriebe, wie viele von ihnen absolvieren weiterführende Bildungseinrichtungen, mit welchen Tätigkeiten und in welchen Stellungen sind sie gegenwärtig beschäftigt, und wie ist ihre Position auf dem Arbeitsmarkt?

Beginnen wir mit der **ersten Erwerbstätigkeit** (Tabelle 3).

Tabelle 3: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der ersten Erwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1979 – v. H.

Lehrberuf	erste Erwerbstätigkeit				
	im Lehrberuf a)	in anderem Metallberuf b)	als Techniker oder Ingenieur c)	Sonstige (Berufswechsler)	zusammen
Dreher	86	4	1	10	100
Maschinenschlosser	78	12	2	8	100
Werkzeugmacher	82	6	3	9	100

a) Dreher: Berufskennziffer 221; Maschinenschlosser: 270083; Werkzeugmacher: 291.
 b) Berufsgruppen 19-30 oder 32.
 c) Berufsgruppen 60 oder 62.

Nach der Tabelle 3 arbeitete zwar die weit überwiegende Mehrzahl der Absolventen aller drei Berufe – 86 v. H. der Dreher, 78 v. H. der Maschinenschlosser und 82 v. H. der Werkzeugmacher – zunächst im Ausbildungsberuf; die Wechsler verteilen sich aber berufsspezifisch verschieden: bei den Drehern und Werkzeugmachern ist die Kategorie der gänzlich ausbildungsfremd Beschäftigten (mit 10 bzw. 9 v. H.) stärker besetzt, bei den Maschinenschlossern die Gruppe der Abwanderer in andere Metallberufe (12 v. H.) – vermutlich eine Folge der besonderen Vielseitigkeit der Maschinenschlosserlehre. Die Quoten derer, die erst nach einer Weiterqualifizierung zum Techniker oder Ingenieur erwerbstätig wurden, erscheinen (mit 1 bis 3 v. H.) vernachlässigbar gering.

Die unter 25jährigen Lehrabsolventen aller drei Berufe waren zunächst fast ausschließlich (zu 98 bis 100 v. H.) im Lehrberuf und in anderen Metallberufen beschäftigt. Dies deutet auf eine im letzten Jahrzehnt (noch) steigende Neigung junger Facharbeiter, ihre erste Erwerbstätigkeit im Bereich ihres Ausbildungsberufs aufzunehmen.

Die zwei folgenden Tabellen (4 und 5) beziehen sich auf das **Verlassen des Ausbildungsbetriebs** – einen weiteren wichtigen Schritt in der beruflichen Karriere.

In allen drei Berufen war zur Zeit der Befragung nur noch ein reichliches Viertel im Lehrbetrieb beschäftigt, fast drei Viertel

dagegen arbeiteten woanders (oder studierten; Tabelle 4). Zwei Fünftel der Dreher und fast die Hälfte der Maschinenschlosser und Werkzeugmacher hatten ihren Ausbildungsbetrieb schon innerhalb der ersten zwei Jahre nach dem Abschluß ihrer Lehre verlassen. Daß die Lehrlabsolventen — wenn überhaupt — eher beizeiten als erst nach vielen Jahren aus dem Lehrbetrieb ausscheiden, kommt auch in Unterschieden zwischen den einzelnen Altersgruppen zum Ausdruck: Die „Verbleibsquoten“ fallen von der jüngsten zur zweitjüngsten Alterskohorte sehr stark ab und sinken dann nur noch mäßig weiter.

Tabelle 4: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der Verbleibdauer im Ausbildungsbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland 1979 — v. H.

Lehrberuf	Verbleibdauer im Ausbildungsbetrieb			
	bis zu 2 Jahren	länger als 2 Jahre	heute noch dort	zusammen
Dreher	41	30	29	100
Maschinenschlosser	49	24	28	100
Werkzeugmacher	48	24	27	100

Deutlichere Differenzen zwischen den drei Berufen treten bei den **Gründen** für den Weggang aus der Lehrfirma hervor (Tabelle 5).

Tabelle 5: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher, die nicht mehr im Ausbildungsbetrieb arbeiten, nach den Gründen für den Weggang aus dem Ausbildungsbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland 1959 — v. H.

Lehrberuf	Gründe für den Weggang aus dem Ausbildungsbetrieb ^{a)}				
	Entlassung	ungünstige Arbeitsbedingungen	mangelnde Aufstiegschancen	weitere Ausbildung	Sonstiges ^{b)}
Dreher	12	17	33	6	37
Maschinenschlosser	10	16	25	11	42
Werkzeugmacher	4	16	26	17	43

a) Mehrfachnennungen.
b) Einschließlich Einberufung zum Wehr- oder Zivildienst.

12 v. H. der Dreher und 10 v. H. der Maschinenschlosser, aber nur 4 v. H. der Werkzeugmacher, die ihren Lehrbetrieb verließen, gingen unfreiwillig — sie wurden entlassen; 33 v. H. der Dreher, 25 v. H. der Maschinenschlosser und 26 v. H. der Werkzeugmacher kündigten von sich aus wegen mangelnder Aufstiegschancen; 6 v. H. der Dreher, 11 v. H. der Maschinenschlosser und 17 v. H. der Werkzeugmacher wandten sich einer weiteren Ausbildung zu; und nur die Anteile derer, die als Kündigungsgründe ungünstige Arbeitsbedingungen nannten, sind in allen drei Berufen annähernd gleich — sie liegen überall bei etwa einem Sechstel.

Die referierten Unterschiede sprechen dafür, daß die untersuchten Berufe nicht nur wegen der unterschiedlichen Tätigkeiten und Stellungen, die unmittelbar an die Lehre anschließen, verschieden attraktiv sind, sondern daß ihr unterschiedlicher sozialer Status auch auf spezifischen Sicherheitsrisiken und Karriereperspektiven beruht. In dieselbe Richtung weisen die Anteile derer, die eine **Weiterbildung an Fach-, Fachhoch- oder Hochschulen**, deren Abschluß in der Regel in eine Angestelltenposition führt, erfolgreich absolvierten. Sie betragen 18 v. H. bei den Drehern, 25 v. H. bei den Maschinenschlossern und 28 v. H. bei den Werkzeugmachern. Darunter besuchten die Dreher ausschließlich Fachschulen — wahrscheinlich überwiegend Techniker- und Meister-schulen; 7 v. H. der Maschinenschlosser und 5 v. H. der Werkzeugmacher dagegen haben ein Studium an einer Fachhochschule oder gar an einer Hochschule abgeschlossen.

In allen drei Berufen sind die Fortbildungsquoten bei der jüngsten Altersgruppe (unter 25 Jahre) besonders niedrig (3 bis 4 v. H.) und bei der mittleren (35 bis unter 45 Jahre) besonders hoch (27 bis 48 v. H.). Diese Kohortendifferenzen sind auf das Zusammenwirken von alters- und periodenspezifischen Bedingungen zurückzuführen.

Wir „springen“ jetzt in die **Gegenwart** bzw. in das Jahr der Befragung, durch die unsere Daten gewonnen wurden. Dabei möchte ich zuerst auf die **aktuellen Tätigkeiten** der Befragten eingehen. War die überwiegende Mehrheit der Lehrlabsolventen nach dem Abschluß ihrer Ausbildung zunächst im Lehrberuf beschäftigt gewesen (Tabelle 3), so trifft das 1979 nur noch für die knappe Hälfte der Dreher und für je ein reichliches Drittel der Maschinenschlosser und Werkzeugmacher zu (Tabelle 6). Bei den unter 25jährigen sind noch die meisten Befragten im erlernten Beruf tätig, die 25- bis unter 35jährigen liegen bereits weit darunter, alle übrigen Kohorten noch tiefer. Dabei setzt sich die Abnahme der Quoten jedoch nur bei den Drehern durchgängig fort.

Tabelle 6: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der beruflichen Funktion in der Bundesrepublik Deutschland 1979 — v. H.

Lehrberuf	berufliche Funktion				
	im Lehrberuf ^{a)}	in anderem Metallberuf ^{b)}	als Industriemeister, Techniker oder Ingenieur ^{c)}	Sonstige (Berufswechsler)	zusammen
Dreher	46	11	13	30	100
Maschinenschlosser	36	14	18	33	100
Werkzeugmacher	37	10	24	29	100

a) Dreher: Berufskennziffer 221; Maschinenschlosser: 270083; Werkzeugmacher: 291.
b) Berufsgruppen 19-30 oder 32.
c) Berufsgruppen 60 oder 62.

Nach wie vor arbeiten vor allem Maschinenschlosser in anderen Metallberufen — 14 v. H. im Unterschied zu 11 v. H. der Dreher und 10 v. H. der Werkzeugmacher; 13 v. H. der Dreher, 18 v. H. der Maschinenschlosser und 24 v. H. der Werkzeugmacher sind als Industriemeister, Techniker oder Ingenieure beschäftigt; und knapp ein Drittel der Lehrlabsolventen aller drei Berufe ist in Tätigkeiten untergekommen, die mit ihrer ursprünglichen Ausbildung zumindest äußerlich wenig gemein haben.

Meister-, Techniker- und Ingenieursposten stellen nicht die einzigen Aufstiegspositionen für Metallfacharbeiter dar; deshalb liegen die **Aufstiegsquoten** insgesamt noch höher, als die Tabelle 6 erkennen läßt. Faßt man alle Angestellten und Beamten als sozial Aufgestiegene zusammen, dann betragen diese Anteile 26 v. H. für die gelernten Dreher, 35 v. H. für die Maschinenschlosser und 38 v. H. für die Werkzeugmacher (Tabelle 7).

Tabelle 7: Gelernte Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher nach der beruflichen Stellung in der Bundesrepublik Deutschland 1979 – v. H.

Lehrberuf	berufliche Stellung				
	Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter	Facharbeiter	Angestellte und Beamte	Sonstige	zusammen
Dreher	6	64	26	4	100
Maschinenschlosser	5	57	35	3	100
Werkzeugmacher	4	53	38	5	100

Zu Angelernten oder gar Hilfsarbeitern **abgestiegen** sind demgegenüber nur 6 v. H. der Dreher, 5 v. H. der Maschinenschlosser und 4 v. H. der Werkzeugmacher, auf dem Facharbeiterniveau verblieben 64 bzw. 57 bzw. 53 v. H. Wie schon die Fortbildungsquoten, so sind auch die Anteile der Aufgestiegenen bei der jüngsten Alterskohorte am niedrigsten und bei der mittleren am höchsten.

Welche **Aufstiegswege** haben die aufgestiegenen Lehrabsolventen der drei Berufe beschritten? Wie erwähnt, hat sich nur ein Teil von ihnen über den Besuch einer Fach-, Fachhoch- oder Hochschule weiterqualifiziert, ein anderer Teil die Position eines Angestellten oder Beamten über eine andersartige formelle Fortbildung, vor allem über Meisterkurse oder/und Ausbilderlehrgänge erreicht. Eine letzte Gruppe hat die nötigen Zusatzqualifikationen ausschließlich durch Lernen am Arbeitsplatz erworben. Hierzu gehören immerhin 13 v. H. der Dreher, 17 v. H. der Maschinenschlosser und 15 v. H. der Werkzeugmacher. **Der Übergang in betriebliche Aufstiegspositionen ist also nicht durchweg an den Nachweis bestimmter formeller Ausbildungsabschlüsse gebunden; vielfach zählt auch die Qualifizierung durch Berufserfahrung.** Sie ist nach wie vor möglich und wird auch tatsächlich praktiziert und honoriert.

Facharbeiter haben nicht nur nach wie vor Aufstiegschancen, auch ihnen droht zunehmend der **Verlust des Arbeitsplatzes**: 5 v. H. der in der Erhebung des BIBB und IAB befragten gelernten Dreher, 6 v. H. der Maschinenschlosser und 7 v. H. der Werkzeugmacher waren während der letzten fünf Jahre (mindestens einmal) arbeitslos, und je ein Fünftel der Befragten aller drei Berufe sah seinen Arbeitsplatz zur Zeit der Befragung (1979) als gefährdet an. Bei den jüngeren Kohorten liegen diese Prozentsätze noch höher. Das gilt besonders für die Befürchtung drohender Arbeitslosigkeit. Hier tritt auch einmal mehr das Gefälle zwischen den drei Berufen hervor: Unter den Angehörigen der jüngsten Altersgruppe hielten 45 v. H. der Dreher, 31 v. H. der Maschinenschlosser und 25 v. H. der Werkzeugmacher ihren Arbeitsplatz nicht für sicher. Bei den über 35jährigen liegen die betreffenden Werte mit einer Ausnahme (35- bis unter 45jährige Werkzeugmacher) unter dem Durchschnitt.

In allen drei Berufen ist die Zahl der **offenen Stellen** in der ersten Hälfte der siebziger Jahre (nach der amtlichen Statistik) stark

zurückgegangen und hat seither auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau geschwankt.

2 Zusammenfassung und Interpretation

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse anhand der einleitend formulierten Hauptfragestellungen dieses Artikels systematisch resümiert. Das heißt, ich gehe nacheinander auf Gemeinsamkeiten der Lebensläufe von Angehörigen aller drei Berufe und aller Altersgruppen, berufstypische Besonderheiten ihrer Karrieren, Differenzen zwischen den einzelnen Altersgruppen und aktuelle Veränderungstendenzen sowie deren alters- und berufsspezifische Auswirkungen, auch auf Zukunftsperspektiven ein.

Die Lehrabsolventen aller drei Berufe und aller Altersgruppen

- sind überwiegend Arbeiterkinder,
- haben die allgemeinbildende Schule bis vor kurzem meist nur bis zum Hauptschulabschluß besucht,
- übten ihre erste Erwerbstätigkeit großenteils im Lehrberuf aus,
- verließen ihren Lehrbetrieb meist aus eigener Initiative,
- absolvierten zu einem erheblichen Teil Weiterbildungseinrichtungen, vor allem Fachschulen,
- arbeiteten auch nach längerer Zeit noch zu zwei Dritteln in Berufen, in denen sie ihre durch die Lehre erworbenen Qualifikationen großenteils weiter verwerten, vielfach auch weiterentwickeln konnten,
- haben den durch die Lehre vermittelten Facharbeiterstatus in der Regel gehalten (nur etwa jeder Zwanzigste stieg zum Angelernten oder Hilfsarbeiter ab) oder sogar durch Aufstieg zum Status des Angestellten oder Beamten verbessert, wobei der Aufstieg in vielen Fällen auf dem Wege über eine Weiterqualifizierung am Arbeitsplatz (d. h. ohne formelle Fortbildung) gelang, und
- waren während der letzten Jahre kaum arbeitslos, sehen allerdings zu zwei Fünfteln ihren Arbeitsplatz als gefährdet an.

Kennzeichnend für die Gesamtheit dieser Lehrabsolventen ist also ein erhebliches Maß an beruflicher Kontinuität, an sozialen Aufstiegschancen und bisher auch an Arbeitsplatzsicherheit, das sie als privilegierte Gruppe unter den Arbeitern erscheinen läßt (wenn sie auch gegenüber anderen Kategorien von Erwerbstätigen benachteiligt sein mögen). Jenseits dieser gemeinsamen Merkmale aber sticht die Vielfalt ihrer Bildungs- und Berufskarrieren hervor. Unterschiede zeigen sich vor allem bei einem **Vergleich zwischen den drei untersuchten Berufen**. So ist der **Dreherberuf** nach wie vor ein verhältnismäßig anspruchsloser und relativ leicht zugänglicher Lehrberuf für Arbeiterkinder mit Hauptschulabschluß, dessen Anforderungen bzw. Zumutungen allerdings von einem erheblichen Teil der Auszubildenden nicht bewältigt werden – sei es, daß sie die Lehre abbrechen (bzw. von den „Lehrherren“ entlassen werden), sei es, daß sie in der Abschlußprüfung scheitern. Ist die Prüfung aber erst einmal bestanden, dann ist die Endstation der Berufskarriere auch schon weitgehend erreicht: Die Lehrabsolventen tendieren stark zum Verbleib im Lehrbetrieb und Lehrberuf, zumindest auf dem Niveau des Facharbeiters; Weiterbildungs- und Aufstiegsprozesse kommen vergleichsweise selten vor.

Demgegenüber erscheinen die **beiden anderen Berufe** – besonders der Beruf des Werkzeugmachers – mehr als gehobene Lehrberufe sowohl für aufstiegsorientierte Arbeiterkinder als auch für Kinder höherer Sozialschichten, die einen weiterführenden Bildungsabschluß erworben haben und später technische Angestellte oder Beamte werden möchten. Dementsprechend ist der Zustrom zu diesen Berufen so hoch, daß die Unternehmen zumindest in Rezessionsphasen eine schärfere Auslese unter den Lehrstellenbewerbern treffen können. Während der Lehrzeit scheiden dann allerdings weniger Berufsanwärter aus, und in der Abschlußprüfung wird weniger „gesiebt“ als etwa bei den Drehern. Die Aus-

bildung dauert länger und ist vielseitiger — das gilt besonders für die Maschinenschlosser — und qualifizierter — das trifft speziell für die Werkzeugmacher zu. Hinterher findet häufiger eine Abwanderung statt: Der Lehrbetrieb wird relativ schnell verlassen, vielfach eine Weiterbildung begonnen; und nach einiger Zeit sind verhältnismäßig viele Lehrabsolventen nicht mehr im Lehrberuf, auch nicht mehr auf dem Facharbeiterniveau beschäftigt, sondern in höhere Hierarchieebenen aufgerückt.

Altersgruppenspezifische Merkmale treten vor allem bei den unter 25jährigen und bei den 35- bis unter 45jährigen hervor. Sie betreffen den Besuch von Fach-, Fachhoch- und Hochschulen, die Berufswechsel- und Aufstiegsquoten und die Arbeitsmarktposition: Die Angehörigen der jüngsten Kohorte haben sich bisher am wenigsten weitergebildet, sie sind noch am häufigsten als Facharbeiter tätig, sie waren in den letzten fünf Jahren zu einem höheren Prozentsatz arbeitslos als der Durchschnitt der Lehrabsolventen der untersuchten Berufe, und sie sehen ihren Arbeitsplatz auch besonders häufig als gefährdet an. Die Mitglieder der mittleren Altersgruppe heben sich durch besonders hohe Weiterbildungs- und Aufstiegsquoten von den Angehörigen der übrigen Kohorten ab.

Diese Differenzen sind zum Teil einfach zu erklären, nämlich darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder verschiedener Geburtskohorten sich in verschiedenen Stadien ihrer Berufskarriere befinden: Viele jüngere Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher werden während der nächsten zwei Jahrzehnte ebenfalls eine Fach-, Fachhoch- oder Hochschule absolvieren, ihrem Lehrberuf den Rücken kehren und beruflich aufsteigen; viele Ältere, die ihre Weiterbildung längst abgeschlossen, ihren Lehrberuf längst verlassen und den Angestellten- oder Beamtenstatus längst erreicht haben, hatten ihre Fortbildung vor der Vollendung ihres 25. Lebensjahrs gleichfalls höchstens begonnen und waren damals auch noch als Facharbeiter beschäftigt.

Die typischen Verlaufsmuster einer Facharbeiterkarriere erklären jedoch nicht alle Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen; ihnen liegen auch **Veränderungen der Bildungschancen und Beschäftigungsmöglichkeiten** zugrunde, die die gesamten Lebenswege der Jüngeren zumindest teilweise anders gestalten könnten, als die Biographien der Älteren bisher verlaufen sind und auch künftig verlaufen werden. Hierzu gehören in letzter Zeit vor allem die Expansion des Besuchs weiterführender allgemeinbildender Schulen, der Rückgang des Lehrstellenangebots und der Abbau von Arbeitsplätzen, vielleicht auch von Aufstiegspositionen. Ihre Auswirkungen deuten sich in den Antworten der durch das BIBB und IAB befragten Lehrabsolventen nur stellenweise an, weil sie auch deren jüngste Gruppe bisher nur partiell betreffen; sie sind außerdem aber von einigen amtlichen Statistiken abzulesen; und beide Male treten die Statusunterschiede zwischen den drei untersuchten Berufen erneut hervor: Das Zusammentreffen der Expansion des Sekundarschulbereichs mit der Lehrstellenverknappung hat seit der Mitte der siebziger Jahre zu einer starken Steigerung der Anteile von Jugendlichen mit mittlerer Reife unter den Lehnanfängern geführt. 1979/80 betrug ihre Quote bei den Drehern mehr als ein Fünftel, bei den Maschinenschlossern mehr als zwei Fünftel und bei den Werkzeugmachern sogar die reichliche Hälfte. Auf der schärferen Vorauslese, die der Lehrstellenrückgang den Unternehmern erlaubte, beruht vermutlich zum Teil das gleichzeitige Sinken der Mißerfolgsquoten bei den Lehrabschlußprüfungen (in allen drei Berufen). Die sich verschlechternden Beschäftigungsmöglichkeiten auch für Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher (wie sie in einer starken Abnahme von offenen Stellen in diesen Berufen zum Ausdruck kommen) stellen den realen Hintergrund für die Befürchtungen besonders der (gegen Kündigungen am wenigsten abgesicherten) Jüngeren dar, ihren derzeitigen Arbeitsplatz zu verlieren — Befürchtungen, die wiederum berufsspezifisch variieren: Annähernd die Hälfte der unter 25jährigen Dreher, fast ein Drittel der gleichaltrigen Maschinenschlosser, aber nur ein Viertel der Werkzeugmacher dieser Altersgruppe sieht seinen Arbeitsplatz als gefährdet an.

Diese neueren Entwicklungen lassen die **Zukunft der drei Berufe** und damit auch die Funktion der zugehörigen Ausbildung, die als Gelenk zwischen Bildungsgang und Berufsweg betrachtet werden kann, in einem weniger günstigen Licht erscheinen als ihre Vergangenheit. So kann die Ausbildung zum Dreher kaum noch als einigermaßen zuverlässige Absicherung eines lebenslänglichen Facharbeiterstatus betrachtet werden: Dreher sind heute mehr als früher durch Arbeitsplatzverlust und wohl auch durch beruflichen Abstieg bedroht, und die Aufnahme einer Dreherlehre bedeutet für viele Jugendliche nur noch eine Verschiebung, keine Lösung ihrer beruflichen Probleme. Und so könnten die Karrieren gelernter Maschinenschlosser und Werkzeugmacher künftig seltener als bisher in gehobene Positionen führen — vor allem dann nicht, wenn die Lehrabsolventen nicht schon mit einem mittleren Abschluß in die Lehre eingetreten sind: Viele von ihnen müssen dann froh sein, wenn sie ihren Arbeitsplatz und ihren Status als Facharbeiter behalten, manche vielleicht sogar mit Dequalifizierungsprozessen und mit (anderen) Verschlechterungen ihrer Arbeitsbedingungen rechnen.

Anmerkungen

[1] Eine Langfassung, die über den vorliegenden Text hinaus ausführliche theoretische und methodische Überlegungen, ergänzende Interpretationen der referierten Ergebnisse sowie detaillierte Quellennachweise enthält, kann vom Autor bezogen werden (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33).

Eine Skizze unseres Untersuchungsansatzes findet sich in folgendem Artikel: HOFF, E., LAPPE, L., und LEMPERT, W.: Das Projekt „Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin. Zwischenbericht 1981. In: LAMBRECHT, L., und STEINKÜHLER, H. J. (Hrsg.): Arbeiterbewegung und Wissenschaftsentwicklung. Wolfgang Abendroth zum 75. Geburtstag. Köln 1981. S. 217–226.

Die Daten, die die nachstehenden Ausführungen in erster Linie fundieren, wurden 1979 im Auftrag des BIBB und des IAB durch zwei Marktforschungsinstitute erhoben und von den Auftraggebern ausgewertet. Einige Veröffentlichungen sind bereits erschienen, weitere Publikationen geplant. Insgesamt wurden 30 000 Erwerbspersonen befragt; darunter befanden sich 232 (gelernte) Dreher, 800 Maschinenschlosser und 288 Werkzeugmacher. Die Erhebungsdaten dieser Stichprobe (von insgesamt 1320 Lehrabsolventen) wurden für uns unter biographischen Gesichtspunkten analysiert. Die resultierenden Tabellen bilden das Grundgerüst der folgenden Beschreibungen und Interpretationen. Zur Ergänzung und zum Vergleich wurden auch (veröffentlichte und unveröffentlichte) Statistiken von Kammern und Behörden herangezogen; genauere Quellennachweise befinden sich in der Langfassung.

Ansonsten vgl.: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Berlin, und Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg (Hrsg.): Qualifikation und Berufsverlauf. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung 1981. — HOFBAUER, H.: Berufswege von Erwerbstätigen mit Facharbeiterausbildung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 14 (1981), 2, 127–138. — ALTHOFF, H.: Der Wechsel ausgebildeter Fachkräfte in die Dienstleistungsberufe. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 10 (1981), 6, 10–12. — CLAUS, T., u. a.: Qualifikation und Beschäftigung in den Metallberufen. Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung 1982. — Die zuletzt genannte Studie enthält auch detaillierte Informationen über die hier behandelten drei Berufe.

[2] Die Analysebefunde, die hier vorgestellt werden sollen, basieren auf einer breit angelegten repräsentativen Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung, Berlin (BIBB), und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg (IAB). Sie wurden durch eine spezielle Auswertung dieser Daten gewonnen, die zur quantitativen Absicherung eines fallanalytischen Forschungsprojekts des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung beitragen sollte, in dem Zusammenhänge zwischen Lebensläufen und Persönlichkeitsentwicklungen junger Dreher, Maschinenschlosser und Werkzeugmacher untersucht werden und an dem außer dem Verfasser noch Ernst HOFF, Hans-Uwe HOHNER, Lothar LAPPE und Wilfried SPANG mitarbeiten. Unser Dank gilt den Kollegen vom Bundesinstitut für Berufsbildung, die uns nicht nur ihre Daten zur Verfügung stellten, sondern die von uns gewünschte Spezialauswertung selbst organisierten und ausführten, insbesondere Matthias RICK, Manfred HECKENHAUER und Thomas CLAUS. Anregungen zur Überarbeitung des Rohmanuskripts erhielt ich besonders von Ernst HOFF, Rolf JANSEN und Lothar LAPPE.

BIBLIOGRAPHIE – weitere Literatur zum Thema –

Nachfolgend finden Sie eine hinreichend repräsentative Liste einschlägiger Untersuchungen zum Thema:

Zunächst eine Übersicht über Studien der Art, in denen vor allem **objektive** ökonomische, organisatorische und technische Bedingungen industrieller Facharbeit und Facharbeiterausbildung thematisiert werden:

1 Unterkategorie: betriebliche Strategien der Rekrutierung und des Einsatzes von Facharbeitern:

WELTZ, F., SCHMIDT, G., und KRINGS, I.: Facharbeiter und berufliche Weiterbildung. Überlegungen zu einer explorativen Studie. Hannover 1973. – WELTZ, F., SCHMIDT, G., und SASS, J.: Facharbeiter im Industriebetrieb. Eine Untersuchung in metallverarbeitenden Betrieben. Frankfurt 1974. – BINKELMANN, P., BÖHLE, F., und SCHNELLER, I.: Industrielle Ausbildung und Berufsbildungsrecht. Betriebliche Interessen und öffentliche Einflußnahme in der beruflichen Grundbildung. Frankfurt 1975. – ASENDORF-KRINGS, I.: Facharbeiter und Rationalisierung. Das Beispiel der großbetrieblichen Instandhaltung. Frankfurt 1979. – DREXEL, I., und NUBER, C.: Qualifizierung für Industriearbeit im Umbruch. Die Ablösung von Anlernung durch Ausbildung in Großbetrieben von Stahl und Chemie. Frankfurt 1979. – DREXEL, I.: Belegschaftsstrukturen zwischen Veränderungsdruck und Beharrung. Zur Durchsetzung neuer Ausbildungsberufe gegen bestehende Qualifikations- und Lohnstrukturen. Frankfurt 1982.

2 Unterkategorie: zu Bedingungen und Veränderungen der unmittelbaren Arbeitsvollzüge von Facharbeitern:

KERN, H., und SCHUMANN, M.: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein. Eine empirische Untersuchung über den Einfluß der aktuellen technischen Entwicklung auf die industrielle Arbeit und das Arbeiterbewußtsein. Frankfurt 1970. – MICKLER, O., MOHR, W., und KADRITZKE, U.: Produktion und Qualifikation. Bericht über die Hauptstudie im Rahmen der Untersuchung von Planungsprozessen im System der beruflichen Bildung. Eine empirische Untersuchung zur Entwicklung von Qualifikationsanforderungen in der industriellen Produktion und deren Ursachen. Göttingen: Soziologisches Forschungsinstitut 1977 (hektographiert). – Weitere Forschungen dieser Art wurden außerhalb des SOFI ausgeführt. Zu ihnen zählen unter anderem: OPPELT, C., SCHRICK, G., und BREMMER, A.: Gelernte Maschinenschlosser im industriellen Produktionsprozeß. Determinanten beruflicher Autonomie an Arbeitsplätzen von Facharbeitern und technischen Angestellten in der Westberliner Industrie. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1972 (hektographiert). Projektgruppe Automation und Qualifikation: Automationsarbeit. Empirische Untersuchungen. Berlin 1980/1981.

Hier folgt Literatur, die **subjektive** Wahrnehmung und Verarbeitung dieser Gegebenheiten und ihrer Veränderungen stärker berücksichtigen:

1 Unterkategorie: zunächst Studien, die – teils retrospektiv, teils im Längsschnitt erhobene – biographische Zusammenhänge akzentuieren:

LEMPERT, W., und THOMSEN, W.: Berufliche Erfahrung und gesellschaftliches Bewußtsein. Untersuchungen über berufliche Werdegänge, soziale Einstellungen, Sozialisationsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale ehemaliger Industrielehrlinge. Stuttgart 1974. – HACK, L., u. a.: Leistung und Herrschaft. Soziale Strukturzusammenhänge subjektiver Relevanz bei jüngeren Industriearbeitern. Frankfurt 1979. – KRUSE, W., KÜHNLEIN, G., und MÜLLER, U.: Facharbeiter werden – Facharbeiter bleiben? Betriebserfahrungen und Berufsperspektiven von gewerblich-technischen Auszubildenden in Großbetrieben. Frankfurt 1981. – MAYER, E., u. a.: Betriebliche Ausbildung und gesellschaftliches Bewußtsein. Die berufliche Sozialisation Jugendlicher. Frankfurt 1981.

2 Unterkategorie: Literatur aus Forschungen über die Auseinandersetzung von Facharbeitern mit neuen Techniken:

BROCK, D., und VETTER, R.: Alltägliche Arbeiterexistenz. Soziologische Rekonstruktionen des Zusammenhangs von Lohnarbeit und Biographie. Frankfurt 1982. – WEBER, C.: Rationalisierungskonflikte in der Druckindustrie. Frankfurt 1982.

Brigitte Schmidt-Hackenberg

Der Ausbau des verbindlichen Berufsgrundbildungsjahres bis zum Schuljahr 1981/82

Im Schuljahr 1981/82 besuchten 92 731 Jugendliche ein Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) in schulischer oder kooperativer Form. Ihre Verteilung auf Berufsfelder, Länder und die beiden Formen des BGJ hat das Bundesinstitut für Berufsbildung wie bisher durch eine Umfrage bei den Kultusministern der Länder erhoben und veröffentlicht [1]. Wie schon zum Schuljahr 1979/80 wurde auch für das Schuljahr 1981/82 zusätzlich nach dem flächendeckenden Ausbau des verbindlichen Berufsgrundbildungsjahres gefragt. Diese Daten sind wegen ihrer zum Teil

tiefen regionalen und zugleich berufsfeldbezogenen Gliederung vielfach schwer zugänglich und werden dank der Unterstützung der Länder nur vom Bundesinstitut für Berufsbildung in dieser umfassenden Form veröffentlicht.

Überblick

Die oben genannte Zahl der Teilnehmer, wie fast alle Ausbauzahlen zum BGJ, enthält beides: Klassen des Berufsgrundbildungsjahres, die neben dem betrieblichen Ausbildungsplatzan-